



Naturvölker

Infoheft der Menschenrechtsorganisation
Freunde der Naturvölker e.V. (FdN)

Heft Nr. 76 – Februar 2016 – 25. Jahrgang

Sonderheft Nr. 5: Australiens `Pygmäen`



Indindji-Führer Ye-i-nie Foto: A. Atkinson, 1905/Wikimedia; gemeinfrei

Australiens `Pygmäen` wurden verdrängt, gelöscht und vergessen. FdN weist seit 1992 auf die Willkür hin.

Australiens vergessene `Pygmäen`: Einst und Jetzt

2015 informierte Google Alerts googlealerts-noreply@google.com:

Tjapukai bei Cairns: Neue Bush Tucker-Touren und Schmuckschmiede-Kurse mit Ureinwohnern. Der bei Touristen beliebte Tjapukai Aboriginal Cultural Park knapp 10 km nw Cairns wurde für neun Millionen Euro „rundumerneuert“.



Vorführung der Tjapukai im Tjapukai Aboriginal Cultural Park*

Foto, Lizenz: User:Bgabel at wikivoyage shared (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:AUS_kuranda_2.jpg), „AUS kuranda 2“, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>

Das Zentrum bietet Gelegenheit, mehr über die Ureinwohner aus den Regenwäldern Nord-Queenslands zu erfahren. Tjapukai zeigt sich in einem komplett frischen Design mit vielen neuen Aboriginal-Kunstwerken. Außerdem verfügt der zehn Hektar große Park über mehrere mit modernster Technik ausgestattete Bühnen, auf denen neue Shows zu sehen sind – sie erzählen den Schöpfungsmythos des Djabugay-Stammes. Ab sofort lautet der Slogan „Tjapukai – Where Australia Begins“. Im neuen Flame Tree Restaurant wird Essen serviert, das auf die traditionelle Küche der Aborigines zurückgeht und ausschließlich einheimische Pflanzen und Tiere verwendet – auch Bush Tucker genannt. Erstmals wird eine interaktive Bush Tucker-Tour angeboten. Sie gibt Einblicke in die Verwendung von Pflanzen als Medizin und Nahrung. Besucher können zudem lernen, einen Boomerang zu werfen und mit der typischen Punkt-Bemalung zu verzieren sowie das Didgeridoo zu spielen. Gäste haben auch die Möglichkeit, mit den Aborigines-Frauen zu weben und mit ihnen Schmuck herzustellen. Der Eintrittspreis liegt bei umgerechnet 42 Euro. Tjapukai hat sieben Tage die Woche von 9 bis 17 Uhr geöffnet. Besucher von „Tjapukai by Night“ sind von 19 bis 21.45 Uhr willkommen.

Die Info war Anlass zu recherchieren, nicht wegen dem Vermarktungsrummel mit z.T. Darstellung falscher Tatsachen, wie dem des Didgeridoos. Das wurde seit 2.500–3.500 Jahren nur im äußersten Norden in

Arnhemland gespielt. Von dort fand es zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Weg in die Kimberleys. Ab 1950 verbreitete es sich über den Kontinent (WIKIPEDIA). Somit ist es kein traditionelles Tjapukai-Kulturgut.

Vielmehr war es der Artikel „**Die vergessenen Ur-Australier**“*

Ein einzigartiges Foto. Es zeigt „Negritos“ in ihrer angestammten Lebensart in ihrer natürlichen Umgebung, bevor die Europäer sie ihnen nahmen im Jahre 1890. Jedes Lexikon nennt als Lebensraum dieser Menschen Südostasien. Die Abgebildeten lebten jedoch bei Cairns im australischen Queensland!



meinfrei

Foto: A. Atkinson/Wikipedia; ge-

Niemand vermag zu sagen, wann „Negritos“ den Weg nach Australien fanden. Vor den Aborigines gar? Sicher ist nur, dass die friedfertigen Waldbewohner, vergehen werden, wie anderswo auch. Die weißen Siedler haben die Naturwälder des Nordaustraliens weitgehend zerstört. Die wenigen Nachfahren der australischen Negritos ereilte 1950 das Verbot, weiter im Wald zu leben. 1985 wurden die Letzten von ihnen gewaltsam aus ihrem Lebensraum geholt. Missionare und Assimilierungspolitik der Regierung haben das Werk vollendet - eine weitere Kultur ist am Ende.



Das Foto (o.) hilft die Zugehörigkeit dieser Negritos bei Cairns zu ihren in Südostasien lebenden Verwandten zu belegen. Wer das Foto gemacht hat, ist unbekannt.

I.: Jhonny vor traditionellem Wetter-schutz ("Hütte")

FOTO: FREUNDE DER NATURVÖLKER (FdN)

Als Hartmut Heller (Vorsitzender u. Gründer FdN – d.Red.) 1992 nach Australien reiste, traf er Jhonny. In solchen Hütten aus Baumrinde wohnten seine Leute früher, als ihnen der Wald noch offen stand (Foto S. 3). ... Reste der negritoiden Uraustralier leben noch heute in der Nähe von Cairns - im Stamme der Tjapukai, auch bei den Jiddabul und den Kujukulanji.“

*Hannelore Kurth-Gilsenbach, in: FdN-Infoheft, April 1994

Kujukulanji und Jiddabul Es bestehen zum Teil diverse Namen und abweichende Schreibweisen, wie die Kujukulanji = **Kokojelandji** zeigen. – d. Red.

Kokojelandji (TINDALE), Alternative Namen: Kokoyellanji, Gugu-Jalandji, Gugu-Yalanji, Koko Yerlandji, Koko-yerlantji, Koko-yerlantchi, Kooka-alanji, Kokalungie <http://archives.samuseum.sa.gov.au/tindaletribes/kokojelandji.htm>

Die **Jiddabul** Dyirbal / Djirubal (TINDALE) = Tjirbal, Chirpalji, Dyirbaldyi, Djirbal, Dyirbalngan (collective term), Dyirbal, Chirpa, Choolngai (of Wakara tribe), Njirma (horde at Ravenshoe).

1770 entdeckte James Cook für die britischen Interessen die Ostküste des australischen Kontinents. Die Kolonie New South Wales entstand und ab 1788 kamen die ersten Sträflinge. Damit begann die Epoche des Genozids und Ethnozids an der Urbevölkerung. Im Zuge der forcierten Landeroberung kam es 1859 zur Gründung der Kolonie Queensland, die zuvor Teil von New South Wales war.

Das Foto (S. 3, oben) der abgebildeten Ureinwohner entstand im heutigen Bundesstaat Queensland, damals noch Kolonie. Der Ort, wo das Foto gemacht wurde, ist von einmaliger Bedeutung. Er ist Zeugnis für diese einzigartigen Vertreter der Menschheit aus der Vergangenheit auf dem australischen Festland, die es schafften, bis in unsere Tage zu überleben. Weniger als 80 Jahre ist es erst her, dass die Wissenschaft der Ethnologie konkreter von den australischen Pygmäen erfuhr. Sie wurden 1938 von Dr. J. B. Birdsell und N. B. Tindale aufgespürt. Es war auf dem Atherton Tableland und in Yarrabah, wo sie „ihre Negritos“ – die zu den `Altvölkern` gehören – für die so genannte zivilisierte Welt entdeckten.

Norman Barnett Tindale AO (12. Oktober 1900 - 19. November 1993) war ein australischer Anthropologe, Archäologe, Entomologe und Ethnologe, der gemeinsam mit dem Anthropologen Joseph Birdsell von der Harvard University anthropologische Studien bei Aborigines durchführte und dazu den Kontinent intensiv bereiste (1938 - 1939, 1952 - 1954). Über viele Jahre hat Norman Tindale Genealogien der Aborigines aufgezeichnet. Ab 1928 begann er deshalb Eigeborene, die auf Missionen und Regierungsstellen lebten auszusuchen, nahm an der anthropologischen Expedition der Harvard-Adelaide Universitäten teil, und hatte bis zum Ende der 1960er Jahre Tausende von Aborigines fotografiert, signifikantes kulturelles Material gesammelt und eine große Anzahl von Genealogien (Stammbäume) erfasst. Tindale erstellte Genealogien der Aboriginal Familien für bis zu drei Generationen, aber auch die Auf-

zeichnung von Sprachen und anderen Stammesinformationen. Seine gesamte ursprüngliche Forschung ist im Fundus des South Australian Museum. Die State Library of Queensland (SLQ) hat Kopien der Tindale Genealogical-Sammlung für die Queensland Aboriginal Gemeinden Yarrabah, Cherbourg, Mona Mona, Palm Island, Woorabinda, Bentinck Island, Doomadgee und Mornington Island, sowie den zwei nördlichen New South Wales Gemeinschaften Boggabilla und Woodenbong.

WIKIPEDIA; <http://www.slq.qld.gov.au/resources/family-history/atsi/tindale>

Nach Birdsell und Tindale gab es drei große Wellen der Migration von sehr unterschiedlichen frühen Vorfahren der Ureinwohner, die über Südostasien auf den australischen Kontinent gelangten. Als der Meeresspiegel niedriger war, waren die ersten Menschen, die ankamen, von kleiner körperlicher Statur ('pygmoid'), mit dunkler Haut und sehr krausem Haar. Die Spanier nannten diese Menschen als sie in der südostasiatischen Inselwelt auf sie trafen, in Anlehnung an die Bevölkerung Afrikas, spöttisch „Negritos“ (kleine Negerlein). Die Tjapukai gehören zu diesen Menschen. Der Werbeslogan „Tjapukai – Where Australia Begins“ des Aboriginal Cultural Parks hat somit nicht Unrecht. Wie es gewesen sein könnte, darüber berichten Norman B. Tindale und Beryl George 1979 in ihrem Buch „**The Australien Aborigines**“. Nachstehend Auszüge:

***Die frühen Migrationen** Die Europäer waren nicht die Ersten, die aus einem anderen Land kamen, obwohl sie es dachten, sie wären es. Darum gaben sie denjenigen, die schon dort waren, den Namen "Aborigines" - abgeleitet aus dem Lateinischen 'ab origine', was bedeutet: vom Anfang an. Sie nahmen auch an, dass die in ihren Augen seltsamen, dunkelhäutigen Steinzeitmenschen, die sie in der Nähe von Sydney sahen, die Einzigen ihrer Art seien, die sie in dem Kontinent Australien vorfanden. Erst als neue Siedler sich des Landesinneren bemächtigten, stellten ein paar aufmerksame Forscher fest, dass die südlichen Menschen von denen im Norden sehr unterschiedlich zu sein schienen.*

John Mathew schrieb im Jahre 1889, dass es Hinweise gibt, dass die ursprünglichen Bewohner Australiens Negritos seien, die bis nach Tasmanien vordrangen, als es noch mit dem Festland verbunden war. Ihm zufolge sind alle diese Negritos von nachrückenden Ethnien aus Asien getötet oder nach und nach absorbiert wurden, bis auf die Ausnahme der Tasmanier, die durch die Entstehung der Bass-Straße geschützt waren.

*Es war vor fünfzig Jahren, das Mathews Erkenntnisse bestätigt wurden. Wir wissen nun, dass die unvermischten Eingeborenen drei verschiedene Gruppen von Ureinwohnern repräsentieren. Dr. J. B. Birdsell gab diesen Gruppen die Namen **Barrinean**, **Murrayian** und **Carpentarian** (nach den Orten, wo sie lebten – d. Red.)*



Land-Meeres-Verhältnisse vor etwa 53.000 sowie 35.000 Jahren / Darstellung, wann die Inseln Neu Guinea und Tasmanien mit Australien eine Landmasse bildeten, und dadurch Besiedlungen aus Asien vereinfachten.

Heutige Durchschnittstiefen der Torres-Straße: 6 – 9 m, Bass-Straße: ca. 50 m

Karte, Lizenz: Maximilian Dörrbecker (Chumwa) (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Karte_von_Sunda_und_Sahul.png), „Karte von Sunda und Sahul“, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>

Es waren die harten Gesetze der Natur, die die ersten Aborigines zum Zwangsumzug nach Australien aus ihren früheren Stammesgebieten in Asien leitete. Die letzte der großen Eiszeiten brachte Zustände, die es unmöglich machte, dass alle Negritos in ihren ursprünglichen Stammesgebieten bleiben konnten.

Ein Großteil der weltweiten Landmasse lag in der Nordhalbkugel wo die Eismassen nach Süden vordrangen und Menschen, als auch Tiere immer auf der Suche nach neuen Nahrungsquellen verdrängten und nach Schutz vor der schleichenden Kälte suchten. Eine Kettenreaktion war die Folge, worin jede Gruppe gezwungen war, jene südlich von ihnen lebende, weiter in die südliche Hemisphäre zu treiben.

Das Ozeanniveau lag damals 75 bis 90 Meter tiefer als heute. Diese Landbrücken zwischen einigen Inseln führten zu größeren Inselketten und ermöglichten ein tiefes Eindringen in die unbekannte südliche Welt. Neuguinea, Australien, Kangaroo-Insel und Tasmanien wurden zu einem Land und die Inseln Sumatra, Borneo und Java waren mit Asien verbunden. Nach Neuguinea hin gab es jedoch immer eine Trennung, aber diese ähnelte mitunter eher einem schmalen "Kanal".

Die kleinen Völker, die die ersten Bewohner von Australien gewesen sein mögen, waren vermutlich abgetrieben von einer Insel zur anderen und hatten auf diese Weise unwissentlich den großen südlichen Kontinent erreicht.

Frühe Wanderungen Während der letzten großen Kaltzeit (Wisconsin- oder Würm-Eiszeit – d. Red.) lebten negritoide Völker in Teilen von Indien sowie in Südostasien (Burma, Thailand, Kambodscha und Vietnam). Sie waren dunkelhäutig und klein, selten größer als 1,50 Meter. Ihr Haar war dunkel und Kraus. Sie hatten kindliche Gesichtszüge, die im Alter oft nicht faltig waren.

Als durch das nördliche Eis verdrängte größere und stärkere Völker in das Gebiet der von kleiner Statur geprägten Negritos einwanderten, blieb den körperlich und kulturell unterlegenen Negritos nur die Flucht. Einige Gruppen fanden Verstecke in den Dschungeln von Malaysia, den Andaman-Inseln, in den Bergen der Philippinen, auf Timor, Celebes und Neuguinea. Einige ihrer Nachfahren leben noch heute dort. Sie helfen uns diesen Weg, auf dem diese ersten Einwanderer nach Australien kamen, nachzuvollziehen. Diese Ereignisse können schon vor 70.000 Jahren passiert sein. Es kann unzählige Jahre von der ersten Welle der Negritos gedauert haben, um über den Kontinent bis nach Kangaroo Island zu gelangen, dass damals noch Teil des südlichen Festlandes von Australien war. Das war lange vorm Ende der Würm-Eiszeit vor ca. 10.000 Jahren.

Die einzigen gefunden Artefakte in Form von Steinwerkzeugen auf der zwischen Australien und Tasmanien gelegenen Kangaroo Insel sind den Negritos zuzuordnen. Bekannt auch als **Kartan Kultur**, in Anlehnung an den alten Aborigine-Namen der Insel, Karta.

Kartan-Hammersteine und Hackwerkzeuge wurden auch auf dem Festland gefunden. Doch in über 28.000 Jahre alten Schichten haben Archäologen jüngere und verbesserte Werkzeuge entdeckt, die sie **Tartangan** nannten. Das kann bedeuten, dass mehr als eine Welle von Negritos aus dem Norden kam und es ist wahrscheinlich, dass, als die ersten Europäer die Aborigines in Tasmanien sahen, dass diese schon gemischter Abstammung waren.

Negritos In Nord-Queensland auf der Atherton-Hochebene lebte die menschliche Verbindung mit der Vergangenheit, eine Gruppe von Negritos, die ähnlich den kleinen Menschen aussahen, die als erste nach Australien kamen.

Auf ihre Spur brachte 1938 Norman Tindale vom South Australian Museum das Foto von 1890 (S. 3, oben) mit den Eingeborenen, die sich vor ihrer Hütte für den Fotografen aufgereiht hatten. Er erhielt zuvor ein Paket mit alten Fotografien von Ureinwohnern, das ihn ein Freund aus der Warburton Missionsstation in Westaustralien geschickt hatte.

Eines der Fotos mit einer Gruppe von Männern und Frauen war mit "Nordosten Australiens Aborigines" beschriftet. Die Warburton Missionsstation war jedoch am Rande der Gibsonwüste, aber der Hintergrund des Fotos war eindeutig tropischer Dschungel. Es zeigte eine mit Blattwerk gedeckte Hütte als Schutz vor nassem Wetter. Tindale, der auch ein begeisterter Naturforscher war, erkannte die breiten Blätter, als die der wilden Bananenstaude (*Musa fitzalanii* ?, gilt heute als ausgestorben – d. Red.). Anfragen ergaben, dass die einzigen verbliebenen Bestände dieser Pflanze in den tropischen Regenwäldern am Ostabhang des Atherton Tablelands in Nord Queensland vorkamen. Aus dem Abgleich der Größe der Blätter folgerte Tindale, dass die Menschen vor der Hütte eher klein wären. Es war für ihn und Joseph Birdsell Ansporn, sich auf die Suche nach diesen Menschen zu begeben.

Sobald sie konnten, fuhren Tindale und Birdsell von Adelaide nach Cairns auf der Suche nach den Menschen auf dem Foto. Sie fanden schließlich zwölf verschiedene Stammesgruppen mit etwa sechshundert Personen, die auf zwei Missionsstationen in Yarrabah am Kap Grafton und in Mona Mona bei Kuranda auf dem Atherton Tableland sowie in deren Nähe lebten. Einige von ihnen hatten ihr Auskommen in den letzten sechs Jahren noch aus dem Regenwald bestritten und sprachen nur ihre Muttersprache. Sie sagten, es gäbe noch eine Familie, die völlig das nomadische Jäger- und Sammlerleben in den Bergen oberhalb Cardwell führe.

Hinweis: Im Archiv des Museums von South Australia befinden sich Fotos, die Dr. J. B. Birdsell, der 186 cm groß ist, und einem vierundzwanzig Jahre alten Mann, der 140 cm groß ist und aus dem Kongkandji Stamm ist. Es gibt zudem ein weiteres Foto, das den Wissenschaftler mit einer Pygmäenfrau aus dem Kongkandji Stamm zeigt. Die Aufnahmen wurden in der Mission Mona Mona im Jahr 1938 gemacht.

Kongkandji = Kokojelandji

Tindale und Birdsell vermaßen 52 Erwachsene und Kinder am Kap Grafton und 95 in Mona Mona. Die meisten Männer waren zwischen 140 und 150 Zentimeter groß. Die Frauen waren ca. 15 bis 30 Zentimetern kleiner. Tindale und Birdsell zufolge, waren sie nicht extrem klein, aber deutlich anders als alle anderen Aborigines in Australien. Birdsell nannte sie Barrineans, nach dem Barrine-See. Dort waren historisch die Ngatjan beheimatet, die deutlich die typischen körperlichen Merkmale der Negritos hatten. Tindale sagte später, dass viel auf körperliche Merkmale der Negritos bei den angetroffenen Menschen hinweise. Ihre Gesichter trugen aber auch unverkennbar Anklänge an diejenigen der heute erloschenen Tasmanier*, wie Fotografien und Gipsabgüsse der letzten jener Menschen zeigten. The extinction of the Australian pygmies — Quadrant Online

*die Ausrottung der Tasmanier begann 1804, 1905 starb die letzte Tasmanierin (WIKIPEDIA)

Diese einige hundert Personen umfassenden Uraustralier gaben den beiden Anthropologen Einblicke in ihr Waldleben, ihre Bräuche, Riten, Lieder, Tänze und Familienstrukturen. Die Forscher suchten die dämmrige Dschungelheimat dieser Menschen auf. Dort zeigten ihnen die Negritos, wie es ihre Vorfahren geschafft hatten, in den nassen Regenwäldern zu überleben. Für die Wissenschaftler war es eine Plage von Blutegeln und Insekten, mit wenig Schutz in der dampfenden Atmosphäre der ihnen unheimlichen, halbdunklen Welt unter eng verschachtelten Baumkronen.

Aboriginal Stämme im Regenwald von Nord-Queensland: Tindal und Birdsell erkannten, dass in den Regenwäldern von North Queensland eine Gruppe, die etwa zwölf Stämme umfasste, dort lebten, als der Kontakt mit den Kolonisten begann. Diese „Zwölf“ zeichnete folgendes aus: sie alle waren von der Statur her eher klein oder pygmoid, mit krauslockigen Haaren beschrieben worden. Es waren die Ngatjan, Mamu, Wanjuru, Tjapukai, Barbaram, Idindji, Kongkandji, Buluwai, Djiru, Djirubal, Gulngai und Keramai. Neben der Identifizierung ihrer einstigen Territorien bemerkten Tindale und Birdsell eine Reihe von kulturellen Merkmalen, die diese Stämme verband. Diese waren das patrilineare Gruppierungssystem oder ein 4-Klassen-System (Djiru: Dual-System), Teilmumifizierung Verstorbener, Tragen von Schädel und Kieferknochen der Toten für längere Zeit vor der Entsorgung durch Verbrennung, food cannibalism*, große dekorierte Kampfschilder, Benutzen von Rindendecken, Körbe aus dem Fig-Tree (*Ficus microcarpa*?), spezialisierte Nahrungssammlung und Zubereitung, wie Auslaugen der Alkaloide aus toxischen Nüssen. (TINDALE & BIRDSELL, 1941)

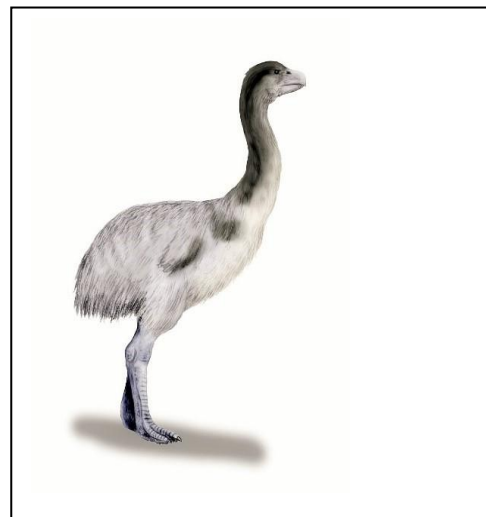
http://austhrutime.com/aboriginal_tribes_north_queensland_rainforest.htm

Fast alle waren Regenwaldbewohner. Bei den Keramai reichte der Lebensraum bis ins offene Waldland. DIXON postuliert bei den Barbaram eine prähistorische Verschiebung dieses Stammes nach Westen, so dass ihr Habitat im vegetationsärmeren Savannenwald (DIELS, 1906) der schroffen Granitbergregionen am Westabhang der Great Dividing Range lag (BORSFALL, M.).

* Es dürfte der Gegensatz zu rituellem Kannibalismus sein. Pierre Clastris (Chronik der Guayaki, 1972) schrieb: "In bestimmten Gegenden, namentlich in Polynesien, war die Anthropophagie als Ernährungskomponente bedeutsam, begründet zweifelohne in chronischem Mangel an Proteinlieferanten (*umgangssprachlich Eiweiße*). Nichts der Gleichen bei den Ache-Gatu (*Ost-Paraguay*), deren Kost sich eher durch ein Übermaß an Proteinen auszeichnet. ... Es schmeckte ihnen einfach, ihre Toten aufzuessen." – Der Lebensraum der australischen Negritos liegt in den nördlichen Regenwäldern von Queensland. Der Barron George National Park hat zwar eine reichhaltige Fauna und Flora, aber nur der Kasuar ist als größeres Tier, zu finden, sofern man von Schlangen (z.B. Python) absieht. Die dort lebenden heimischen Säugetiere sind klein und wiegen wenige Kilogramm. Weitgehend fehlendes Großjagdwild könnte "foodcanibalism" bedingt haben. TISCHNER (1939) teilt mit, dass Kannibalismus „ursprünglich (*in Australien*) überall Sitte“ war. *B.W.*



Abb.: Aboriginal-Regenwaldkulturregion (nach Nord-NordWest 2019/Wikimedia (CC BY 3.0) mit geografischer Lage der Barrinean-`Stämme` (nach TINDALE 1974) Lizenz: Wikimedia (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Aboriginal_regions.png), „Aboriginal regions“, Bildausschnitt von Bernd Wegener nach Quellenauswertung, <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/legalcode>)



Der Riesenvogel *Genyornis* (l.) wurde gejagd, wie auch das Riesenkänguruh. Lizenz: Nobu Tamura (<http://spinops.blog-spot.com>) (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Genyornis_BW.jpg), „Genyornis BW“, <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/legalcode>

Werkzeuge der Tartangan Kultur wurden auch beim Lake Menindee im westlichen New South Wales mit den Überresten ausgestorbener Tiere, wie Genyornis gefunden. Wir wissen, dass die Männer, die ihre Artefakte sowie Knochen, der von ihnen erlegten Tiere dort hinterließen, zur gleichen Zeit wie die Riesenvögel vor etwa 6.500 Jahren lebten. Es war die Epoche als die letzten der großen Kreaturen vom australischen Kontinent verschwanden. Zu diesen zählt auch das wombat-ähnliche, wie ein Nashorn großgewesene Diprotodon.

Durch das Sammeln all dieser Beweise aus der Natur, aus der Geschichte und aus der Wissenschaft können die Anthropologen sagen, dass die Menschen des Tartagan zuletzt bei Tartanga, einer Insel im unteren Murray-Fluss vor etwa 6.000 Jahren lagerten. Sogar zu diesem späten Zeitpunkt ist es wahrscheinlich, dass einige **Bevölkerungen negritoide Merkmale** zeigten, obwohl die **Murrayians**, die zweite Bevölkerungsgruppe von Ureinwohnern, die nach Australien kamen, bereits im Tal des Murray Rivers lebten.

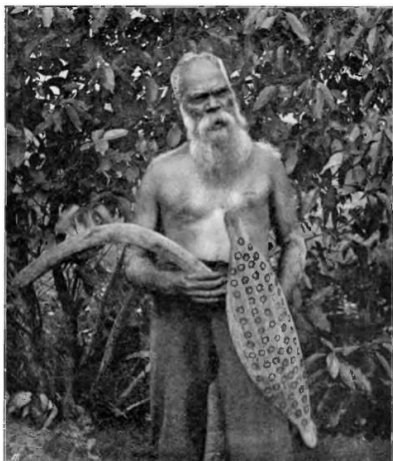
Der Murray River entspringt im Süden der Australischen Alpen und fließt zunächst nordwestwärts. In diesem Abschnitt bildet er die Grenze zwischen Victoria und New South Wales. Bei Wentworth fließt er mit seinem längsten Nebenfluss, dem Darling River, zusammen. Beide Flüsse entwässern zusammen große Teile von Victoria, New South Wales und das südliche Queensland, ein Gebiet von 1.058.549 km², das Murray-Darling-Becken. An der Grenze zu South Australia ändert sich die Fließrichtung nach Südwesten, um in die Südaustralische See zu münden (WIKIPEDIA).

Die Murrayians Die Bezeichnung Murrayian entstammt ihrem Siedlungsgebiet am Murray River. Dort trafen die Europäer zum ersten Mal auf sie, um das Land zu besetzen. Diese Ureinwohner sahen deutlich anders aus als die Negritos. Ost-Asien scheint die ursprüngliche Heimat der Murrayians gewesen zu sein, da die nächsten Menschen, die ihnen gleichen, dort noch heute leben: die Ainu, Japans Urbevölkerung.

Diese neuen Australier waren viel größer und stärker als die kleinen Negritos. Sie waren nicht wirklich dunkelhäutig, insbesondere wenn die Haut bedeckt gehalten wurde. Männer waren sehr behaart. Auch alten Frauen wuchs oft ein Bart.

Die Waffen dieser Menschen waren sehr gekonnt gemacht. Ihre Speere flogen viel schneller und waren eher geeignet, die Opfer zu töten. Die Jäger verwendet eine woomera oder Speerschleuder, um den Speer schneller und weiter zu werfen. Der Speer hatte entweder eine scharfe Steinklinge oder oft eine Reihe von Widerhaken. Letztere machten es nahezu unmöglich, ihn aus der Wunde zu ziehen. Diese Bekanntheit machten etliche der im Hinterland in den 1800ern lebenden Farmer.

Beim Treiben von Schafen und Rindern aus New South Wales nach South Australia wurden sie am Murray River von Aborigines angegriffen.



r.: Ivaritji (Kurna Tribe, bei Adelaide, South Australia) mit Wallaby-Fellmantel von York Halbinsel / Foto: Tindale, 1938/Wikimedia; gemeinfrei
Abb. l.: Angehöriger der Krauatungalung (Kurnai Tribe, SO-Victoria) / Foto: A. W. Howitt 1904/Wikimedia; gemeinfrei

Die Murrayians nutzten auch den Bumerang, von dem erwiesen ist, dass er seit 9.000 Jahren im australischen Süden vorkommt.

Sie webten Körbe aus Schilf, machten Mäntel aus der Haut von Opossum und Wallaby, um sich warm zu halten, und sie schmückten ihre Waffen und Schilde. Sie fertigten auch Kanus aus der Rinde spezieller Eukalyptusbäume, die sie mit langen Stangen antrieben.

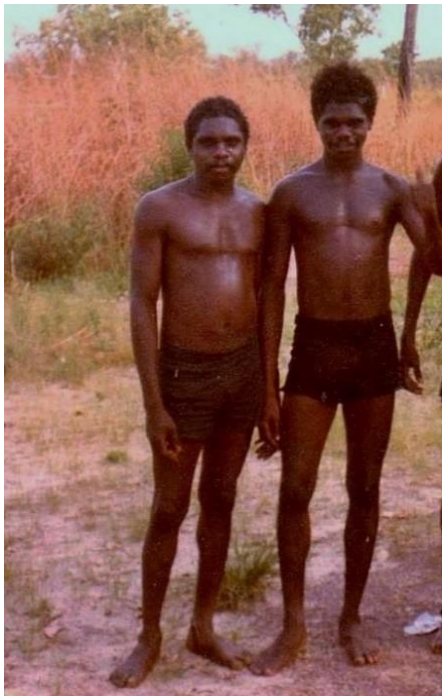
Bei Devon Downs am unteren Murray River, South Australia wurden unter einem Felsüberhang, zahlreiche Information über die Murrayians entdeckt. Bei den Grabungen konnten Überreste von drei verschiedenen Kulturphasen (Pirrian, Mudukian, Murundian) bestimmt werden. Auffällig ist, dass die Artefakte der unteren Schicht feiner sind, als die Gröberen der späteren Schicht. Trotzdem waren sie genauso effektiv. Die Pirrian Kultur bei Devon Downs ist etwa 5.000 Jahre alt.

Heute haben nur noch wenige unvermischte Murrayian Menschen entlang des zergliederten Küstenstreifens von Victoria bis West Australia überlebt. Es ist schwierig jemanden zu begegnen. Einige sind noch am Darling River zu finden. Clarence Long, oder Milerum, so sein Stammesname, war der letzte der zu den Murrayian gehörenden Tanganekald, der das Leben seiner Leute im Coorong (heute Nationalpark, nahe der Mündung des Murray Rivers - d. Red.) noch beschreiben konnte. Er starb 1941, Wir schulden ihm viel, denn der Großteil unseres Wissens über mehrere Murrayian Stämme verdanken wir diesem sanften, intelligenten Mann.

Die Murrayians wurden die dominierende Bevölkerung an der Ostküste sowie in den offenen Grasländern und von lichtigem Baumbestand ge-

prägten Flächen des Südens und Westens des Kontinents. Vor etwa 15.000 Jahren kam die dritte Welle der Jäger und Sammler, die **Carpentarians**, die Nord- und Zentral-Australien besiedelten.

Die Carpentarians Die Carpentarians waren die letzten der Ureinwohner die in Australien ankamen. Sie waren groß und schlank, mit langen Beinen, was sie besonders für das Halbwüstenland eignete, wo ein Tagescamp viele Meilen bis zum Nächsten ist. Ihre Haut war dunkelbraun, aber nicht schwarz, mit schwächerer Gesichts- und Körperbehaarung. Es gibt heute noch einige Waldstämme in Indien, Malaysia und Sumatra, die ähneln den Carpentarians; einiges spricht für Verwandtschaft mit den Veddas (sind Australoide und zeichnen sich durch welliges Haar aus = Hauptunterschied zu Negroiden – d. Red.) von Sri Lanka (Ceylon).



l.: Aborigines aus Nordaustralien (Gagaju Tribe) – die Dr. B irdsell als *Carpentarians* einordnete und die heute den Großteil der Aborigines präsentieren Foto: H. Heller/RdN
r.: Jungen in einem Einbaum und zwei Rinden-kanus, Apslay Strait, in der Ferne Melville Island (Nothern Territory) Foto: Herbert Basedow, 1911/Wikimedia; gemeinfrei

Leichte Speere, eine längere Speerschleuder und schwere Bumerangs, einige mit einem Haken an einem Ende, machten die Neuankömmlinge zu gefährlichen Kämpfern. Sie ersetzten bald die restlichen Negritos und die meisten der Murrayians im Norden von Australien. Die Carpentarians warfen ihre Lanzen über eine viel größere Entfernung und mit einer erhöhten Geschwindigkeit, nicht nur weil sie längere und bessere woome-ras hatten als die Murrayians, sondern weil sie den Speer anders hielten und eine Wurftechnik, die den Speer zum Drehen brachte.

Steinäxte, die man in Nordaustralien fand, haben Griffe aus Holz und zeigen, dass sie durch Reiben an rauen Kieselsteinen scharf wurden. Es ist interessant, dass diese neuen Werkzeuge und Waffen und das Wissen, wie man sie macht, sich viel schneller verbreitete über einen größeren Bereich als den Menschen selbst, so dass Handel zwischen den nördlichen Stämmen gut vorangekommen sein muss.

Das Kanu der Carpentarians war oft aus Rinde, aber die Enden waren zusammengenäht, so dass es eher einem Boot glich. Ein richtiges Paddel wurde verwendet, um es zu steuern. In den letzten Jahrhunderten hatten sie unter dem Einfluss von Besuchern (= Fischer aus dem malayisch-indonesischen Raum) deren Schutzdächer aus Holz für ihre Seekanus übernommen. Auch die Segel aus geflochtenen und zusammengenähten Matten aus Pandanusblättern entstanden unter diesem Einfluss.

Verzierungen waren sehr beliebt. Dicke Perlmuttscheiben, getragen um Hals oder Taille, Armbänder und Colliers aus geflochtenen Schnüren, verwoben mit farbigen Papageienfedern, Schmucknarben auf Brust und Armen, die durch Einreiben von Asche in die offenen Schnitte entstanden, trugen zur Dekoration der oft bewunderten Carpentarians bei. Für ihre Bilder auf Höhlenwänden oder Rinde verwendeten die Künstler rote und gelbe, weiße und schwarze Farben. Körbe und Tragetaschen waren formenreich, gut gemacht: eine 'Augenweide'.



Es ist anzunehmen, dass ihre Kunst und Handwerk weit den Murrayians überlegen war, so wie es die Gestaltung ihrer Waffen zeigt.

Die Vermischung der Völker Als die Europäer nach Australien kamen, hatten diese drei Urbevölkerungen, die Negritos, die Murrayians und die Carpentarians sich bereits weitgehend so sehr vermischt, dass Unterscheidungsmerkmale, wie Hautfarbe und allgemeines Aussehen sie nicht mehr als völlig verschiedene Völker kennzeichnete. Das Murrayian Aussehen war mehr im Süden, während die nördlichen Leute mehr den Carpentarian glichen. So wie sich das körperliche Erscheinungsbild verändert hatte, galt Gleiches auch in der Kultur. Die Ureinwohner wurden sehr vermischt, wie die Australier heute.

Bevor Captain Cook Australien für die Briten "entdeckte", gab es etwa 590 separate eingeborene Stämme, jeder mit seinem eigenen speziellen Bereich, in dem sie lebten. Viele Familiengruppen oder Horden von fünf-

zehn bis vierzig Angehörigen bilden mit etwa 500 Personen einen Stamm. Die Menge an Land, über die jeder Stamm verfügte, beinhaltete das Recht zu den Ressourcen (materiell und spirituell – d. Red.), aber auch die Abhängigkeit, wieviel Nahrung und Wasser sich in diesem Teil des Landes durch das Wanderleben finden ließ. Ein reicher Küstenstreifen von 1.800 Quadratkilometer um Sydney genügte dem Eora Stamm zum Überleben, während die Pitjandjara in der nordwestlichen Wüste von Süd Australien über 60.000 Quadratkilometer Land nutzten.

Das tägliche Leben, die Riten und Ansichten waren bei jedem der Stämme anders, aber es gab Ähnlichkeiten. Ein Totemsystem durch das eine Person zu einer besonderen Gruppe oder Clan gehörte, war meistens vorhanden. Die Gesetze aller Stämme waren sehr streng, vor allem die Ehe Regeln. Einige heilige Orte waren tabu (verboten). Obwohl jeder Stamm seine eigenen Legenden und Lieder hatte, die von den Geistwesen erzählen, die ihre Ahnen waren, gibt es die gleichen Geschichten oft als Variationen über weite Gebiete.

Übersetzung: B. Wegener

Einer vorsichtigen Schätzung zufolge (TINDALE, 1981c: 1763) kann man von etwa 60.000 Jahren menschlicher Besiedlung in Australien sprechen. Zur Einwanderung der Vorfahren der Aboriginal nach Australien gibt es zwei große Theorien: die eine nach Abbie (THORNE, 1981: 1756) besagt, dass es nur eine Einwanderungswelle gab und alle Unterschiede zwischen den Aboriginal auf Adaptation an verschiedene Lebensräume und zufällige genetische Prozesse zurückzuführen sind. Neue Erkenntnisse lassen diese Theorie aber zweifelhaft erscheinen. Die zweite Theorie besagt, dass die Einwanderung in mehreren Wellen erfolgt sein muss, da die vorhandene Variation innerhalb der Aboriginal nicht durch Adaptationen und genetische Veränderungen erklärt werden kann. Über die Zahl der Einwanderungswellen herrscht noch Unklarheit. Der große Haupteinwanderungsweg verlief nach Tindale (TINDALE, 1981c: 1763) während der letzten Eiszeit (Wisconsin) über das heutige Neuguinea, die Cape York-Halbinsel und anschließend in einem Flusskorridor bis ins Darling-Becken (bzw. ein Seitenast in die Great Sandy Desert). Von dort aus südwärts konnte Tasmanien, damals eine Halbinsel, erreicht und auch die Great Victoria Desert besiedelt werden. Dieser Weg ist deshalb der wahrscheinlichste, da es in dem von Flüssen durchzogenen Gebiet nicht nur weites Grasland mit Wasser und Wild gab, sondern in den größeren Flüssen auch Fisch und Muscheln, die das Nahrungsangebot des Landes ergänzten. Die Ausbreitung der Aboriginal erfolgte sehr schnell, und es muss damals eine wahre Flut neuer Waffen, Werkzeuge und Ideen entstanden und wieder verschwunden sein, die

eine Anpassung an die neuen Lebensräume überhaupt erst ermöglichten.

www.uni-graz.at/~magnes/tasmania/besiedel.htm

Zu beachten ist, dass der nach der Würm-Eiszeit erfolgte Meeresspiegelanstieg die einstigen Küstenebenen (= Migrationskorridor) überflutete und damit auch wichtige Besiedlungsnachweise der Migration der Negritos, Murrayians und Carpentarians unter sich begrub.

Es darf auch nicht vergessen werden, dass die überlebenden heutigen Aboriginals nur einen Teil ihrer Vorfahren präsentieren, denn wie die Tasmanier, sind viele "Stämme" und Clans, besonders die des australischen Südens und Südostens ausgerottet, wo zu insbesondere die Ethnien, die Birdsell mit Murrayians benannte, zählen.

Mit dem Archäologen Peter McAllister ("Pygmonia: In Search of the Secret Land of the Pygmies", University of Queensland, Press, 2010) kehrte jüngst nun ein Geheimnis in die Öffentlichkeit zurück: die Existenz mehrerer Stämme negritoider Ureinwohner in den Regionen Cairns und der Yarrabah-Halbinsel in Queensland. B.W.

Das Aussterben der australischen Pygmäen: Waren sie, in den 1940er bis 1960iger Jahren noch ziemlich bekannt, weiß heute kaum noch Jemand von ihnen. Einer der Gründe lag in der in den End-1960ern aufgekommenen politischen Bewegung von Aboriginal-Aktivisten aus den Städten und ihren weißen Unterstützern. Die Vorstellung war, dass alle australischen Ureinwohner ein gemeinsames politisches Interesse hatten und dass sie ein Volk waren (Die einzige Ausnahme, die man zuließ war, dass die Torres-Strait-Insulaner als separate Einheit definiert wurden). Ihre Politik beruhte auf dem Anspruch, dass sie die ursprünglichen Eigentümer des Kontinents waren, die von den Briten enteignet wurden. Man wollte nicht zulassen, dass es möglicherweise eine Hierarchie von Forderungen für Ankunft und damit Eigentum selbst unter Aborigines begründet wurde. Die Geschichte der akademischen Debatte in den 1930igern bis 1950igern zeigt deutlich, dass viele Anthropologen – trotz der Erkenntnisse von Birdsell & Tindale – an die Homogenität vom Ursprung der Eingeborenen glaubte, bevor die politische Bewegung in den 1960gern entstand.

Auch die *Encyclopedia of Aboriginal and Torres Strait Islanders* (1994) benennt zwar „Stämme“, darunter die Djabugandji (Tjapukai), Mbarbaram (Barbaram) und Yidinjdji (Indindji), aber ohne Hinweis auf ihre besondere körperliche Statur. Lediglich die Regenwaldregion ist vermerkt. Nach der „Entdeckung“ von Birdsell & Tindale hatte es zwar Kontroversen über ihren Ursprung gegeben, aber nicht über die Tatsache ihrer Existenz. Es gab sogar ein preisgekröntes Kinderbuch über das Thema. Die berühmten Fotografien der australischen Pygmäen wurden in der

akademischen und populären Literatur auch als „Negritos“ reproduziert. Dennoch wurden sie mit den 1960igern völlig in dem öffentlichen Gedächtnis gelöscht. Ihre Orte, die von Anthropologen, um die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts besucht wurden, wurden aus dem historischen Datensatz gelöscht - weil ihre Existenz in der Geschichte unbequem in der Perspektive der europäischen Eroberer und Verdränger ist. Die Löschung der australischen „Pygmäen“ aus der Geschichte ist ein Beispiel des nationalpolitischen Angriffs der Weißen und ihrer Wissenschaft. Deshalb hat heute selbst die gebildete - aber nicht spezialisierte - Öffentlichkeit keine Ahnung, dass es jemals Pygmäen in Australien gab.

Stoneking und Wilson zufolge fand die Besiedlung jeden Kontinents (einschl. Australien) durch mehrere Bevölkerungen statt. Mit anderen Worten war die indigene Bevölkerung nicht homogen. Stoneking und Redd, die zu MtDNA-Typen forschten, liegen Erkenntnisse vor, dass es eine *„gewisse Stimmigkeit für die Besiedlung des alten größeren Australiens [Sahul] nach Birdsell's Hypothese, dass Oceanic "Negritos" zuerst Sahul besiedelten, aber zwei spätere Migrationen, die meisten davon in Australien (aber nicht im Cairns Bereich im nordöstlichen Queensland, Tasmanien und Neuguinea), die (erstere) ersetzen. ... die vorliegende Studie zeigt, dass (sie) ..., mit Birdsell's Migrations-Hypothese vereinbar sein kann. Unsere Ergebnisse suggerieren, dass es vielleicht eine Migration(en) aus indischen Quellen gab, die Australien aber nicht Papua-Neuguinea erreichte.“* Nachweisen konnten sie aber nicht zwei getrennt wandernde Gruppen, die die Unterscheidung zwischen Murrayians und Carpentarians bestätigen. Es gab eine starke Verbindung zwischen den Menschen in Indien und Nordaustralien und es gab noch die Möglichkeit einer alten Negrito-Migration nach Tasmanien.

Unzutreffend für Australien ist das Argument, dass der Tropendschungel menschliche Pygmäen „produziert“, d.h. eine Adaption an die Umwelt. Die Aboriginal aus den nur ca. 70 km nördlich von Cairns entfernten, ebenso dichten Daintree-Regenwäldern, sind nicht klein, sondern so groß, wie die übrigen Aboriginal (TISCHNER gibt für zentralaustralische Aboriginal Männer eine Größe von ca. 1,67 m, für Frauen ca. 10 cm kleiner an. – d. Red.). Das gleiche gilt für Ureinwohner aus anderen australischen Regionen mit Regenwald. Eine ökologische Erklärung ist somit hinfällig.

quadrant.org.au/opinion/history-wars/2002/06/the-extinction-of-the-australian-pygmyies

Wichtiger als der Erkenntnisgewinn der Wissenschaftler ist die Tatsache, dass es um Menschen geht, die ein ganz besonderer Teil der Urbevölkerung Australiens sind.

Mit dem Eindringen der Europäer erfuhren sie unendliches Leid, ebenso wie die übrigen Aboriginal auch. In diese Riege von Landraub, Massaker

und Kulturzerstörung reiht sich auch die jüngere Geschichte der Pygmäen-Gruppen der Tjapukai, Djiru, Kongkandji, Barbaram, Indindji, Ngatjan, Mamu, Wanjuri, Buluwai, Djirubal, Gulngai und Keramai ein. Hinzu kommt der unbegreifliche Fakt der Ausradierung im öffentlichen Bewusstsein. Trotz dem allgemeinen Nichtwissen leben ihre Nachkommen noch rund um Cairns, wie Peter McAllister auf seiner Forschungsreise fand.

Schicksale der Barrinans aus den Regenwäldern bei Cairns

Von der jüngeren Vergangenheit ins Heute Was ist schließlich aus den Pygmäen der Regenwälder in der Region von Cairns geworden, seit die koloniale Eroberung auch ihren Lebensraum an sich riss?

Bis zum Kontakt mit den Europäern gab es eine bemerkenswert hohe Populationsdichte in den Regenwäldern, die geschätzt 2 km² / Person betrug. Damit würde sich aus der Regenwaldfläche von etwa 9.000 km² im Gebiet der Barrineans eine Bevölkerungszahl von 4.500 Personen ergeben.

Die hohe Personenzahl in den Regenwäldern führte zu großen und häufigen Zusammenkünften, die auf einer intensiven Ressourcennutzung basierte, incl. der Kenntnis, wie man bittere und toxische Pflanzen für die Ernährung nutzen kann. DIXON (1972: 350) unterstellt, dass so die Djirubal-sprechenden Leute von der Küstenregion ins Atherton Tabelland expandierten und die *Mbaram*-sprechenden Gruppen verdrängten. Die Populationen der Stämme schwanden rapide mit der Kolonisation ab 1870. Schätzungen zufolge starben gewaltsam, unter der „mitfühlenden“ Politik des vorigen Jahrhunderts betrachtet, mindestens 10.000 Aboriginal in Queensland, als die Weißen ihre Siedlungen errichteten. Als Tindal und Birdsell „ihre Negritos“ 1938 aufspürten, waren diese nur noch ein Rest ihrer einstigen Gemeinschaften, teilweise ausgerottet, verdrängt und aufgerieben sowie assimiliert oder in Missions- bzw. Regierungsstationen gepfercht. Ihre Kultur erodierte, wie auch der Regenwald schrumpfte, mit dem die Urbevölkerung im Einklang gelebt hatte.

Parallel zur Abholzung von etwa 50 % des einstigen Waldbestandes starben etliche der Lokalgruppen der barrineanischen `Pygmäen` aus. Aber auch jene, die arg dezimiert als Rudiment überlebten, hatten ihr Land eingebüßt. Ins öffentliche Bewusstsein kehrten sie erst zurück, als die beiden Wissenschaftler sie in den Missionsstationen von Yarrabah und Mona Mona entdeckten.



Regenwald, heute: Hochebene + Küsten-
gebiet gerodet

Mamu Es gab fünf oder mehr Horden (Mandubara, Tulkubara (Dulgabara), Bagirgabara, Waribara (Wardibara) und Djiribara). Die Mamu waren auch unter dem Namen von Morruburra (und möglicherweise Dulgabara) bekannt. Laut den Informationen, die Tindale erhielt, sollten die Waribara angeblich von kleinerer Statur sein als die anderen und in dichten Wäldern am Johnstone River und in den Schluchten des Gebietes leben.

Die Mamu widerstanden stark der Besetzung ihrer Stammesgebiete durch europäische Siedler. Erste Auseinandersetzungen mit Siedlern ereigneten sich im Jahre 1872, als die Überlebenden des Schiffes "Maria" in der Nähe vom Johnstone River an der Küste Schiffbruch erlitten. Sub-Inspektor Robert Johnstone schickte einen Suchtrupp aus, um Überlebende zu finden. Da es zwischen den Mamu und den Schiffbrüchigen Streitigkeiten gegeben hatte, beschloss Johnstone die Mamu zu bestrafen. Die Gelegenheit für ihn ergab sich 1873 wo er eine Eskorte als Schutz der George Dalrymple Erkundung befehligte. Mit ihm unterstellten bewaffneten Aboriginal griff er die Mamu an und schoss auf sie.

In den späten 1870er und frühen 1880er Jahren kamen Europäer und mit ihnen Chinesen für die Goldsuche in der Region. Es kam zu Kämpfen mit den Invasoren und der Folge von zahlreichen Opfern. Danach war die Mamu Gemeinschaft zerschlagen, zerstreut bzw. wurde von den Siedlern assimiliert. Nachfahren leben heute in der Stadt Innisfail.

Djiru Die Ursprünge der "Mission" für die Djiru liegen im Jahr 1914 und fußen auf dem Gesetz von 1897. Es war eine Siedlung der Regierung

von Queensland mit über 2.900 Acres Land. Es war nie eine Mission im religiösen Sinne, obwohl der Name "Mission Beach" von der Aborigine-Siedlung abgeleitet wurde, welche die lokalen Community-Mitglieder als "The Mission" bezeichneten.

Queensland Gesetz zum Schutz der Aboriginal von 1897 (und der Beschränkung des Verkaufs von Opium). Die Ausbreitung der Kolonialbesiedlung nach der Gründung von Cardwell 1864 führte zur Enteignung der Land- und Jagdreviere der Eingeborenen sowie deren Ausbeutung als billige „Aborigines-Arbeit“, manchmal nur mit Rum bezahlt. Chinesische Bananenerzeuger entlang des Flusses Tully lieferten Opium als Gegenleistung für die Arbeit. Dies trug zu sozialen Problemen bei. Als Antwort darauf, wurde (nicht nur – d. Red.) das Reservat am Hull River eingerichtet. Die Aboriginals der Hull River Station lebten in Baumrindenhütten am Strandweg. Sie arbeiteten für die Siedlung, die Bananen für die südlichen Märkte produzierte oder arbeiteten für andere Arbeitgeber im Rahmen von Vereinbarungen. Das Essen in der Siedlung bestand meist aus Mehl, Zucker und Tee und manchmal Corned Beef. Die Aboriginals hatten die Lebensmittel mit Bush Tucker zu ergänzen (was schwierig war, da es viele Menschen waren) sowie mit Fisch- und Schildkrötenfang.

Der Hull River fließt im traditionellen Stammesgebiet der Djiru, dass ca. 260 km² umfasste (TINDALE). Damit könnte einst die Personenzahl der Djiru ca. 500 gewesen sein. Es gab vermutlich schon weniger als ein Fünftel der ursprünglichen Menschen (< 100) dort, als der Staat die Siedlung gründete. Aus Akten der Polizei- u. Staatsregierung ist ersichtlich woher man die Menschen brachte. Es waren die hiesigen Djiru und Aboriginal von weitentfernten Orten. 1914 kamen 41 Aboriginal, etliche davon aus dem Gebiet. Ende 1915 waren es schon über 400, darunter viele aus anderen Bezirken, z.B. 20 von Mourilyan sowie 159 vom Tully und Murray River. 1916 brachte man 82 Aboriginal aus "disziplinarischen Gründen für ihre Rettung und Schutz" von Thursday Island, Cooktown, Chillagoe, Atherton, Ayr, Hughenden, Ukalanda und Stewarts Creek. 1916 gab es etwa 490 Ureinwohner in der Siedlung. Rund 200 starben 1917, als Malariafieber die Gegend heimsuchte, so dass im März 1918 dort nur noch etwa 300 Menschen lebten.

Etliche desertierten. Wer von der Polizei gefasst wurde, kam zurück oder wurde noch weiter weggebracht. Am 10. März 1918 zerstörte ein schwerer tropischer Zyklon mit Sturmflut die Küstenregion. Etwa 50 Aboriginal starben, auch der Verwaltungsleiter und seine Tochter kamen um. Viele Ureinwohner flohen in den Busch, wo einige dort an Verletzungen starben. Die überlebenden Menschen aus dem Bereich der Siedlung wurden mit Booten nach Palm Island gebracht, beginnend im Juni 1918, ob sie wollten oder nicht. Diejenigen, die geflohen waren, wurden von der Polizei zusammengetrieben und mussten mit.

Djirubal (Jirrabal, Jiddabul) Nachfahren leben 30 km nordwestlich von Cardwell, um Lake Koombooloomba, Ravenshoe / Herberton, Tableland
Offizielle Eigenbezeichnung: Jirrbal

Keramai Nachfahren leben auf 475 ha staatlich nicht zugeordneten Boden im Cardwell - Murray Gebiet, Cassowary Coast Regional Council.
Offizielle Eigenbezeichnung: Girramay

Ngatjan Nachfahren in der Nähe von Malanda und Bartle Frere, Cairns und Tableland, Offizielle Eigenbezeichnung: Ngadjon-Jii

Barbarum Nachfahren in Atherton, Tableland, Offizielle Eigenbezeichnung: Bar-Barrum

Gulngai Die Girringun Aboriginal Corporation vertritt die Interessen traditioneller Eigentümer lokaler Gruppen, darunter die Gulnay (= Gulngai).

Buluwai Alternativ names: Buluwandjim, Bulwandji, Buluwandyi, Bulwandyi, Bulway (TINDALE) – Schicksal unklar - d. Red.

Wanjuri Nachfahren in der Nähe von Mt Bellenden Ker und Umgebung vom Wooroonooran Nationalpark, Eigenbezeichnung / offizieller Name:

Wanyurr Majay [nqlc.com.au/index.php/our-successes/djabugay people](http://nqlc.com.au/index.php/our-successes/djabugay%20people)

Kongkandji und Indindji Zu ersten intensiveren Kontakten zwischen Europäern und australischen Negritos kam es 1892 südlich von Cairns am Kap Grafton als die anglikanische Kirche die Yarrabah-Mission für Aborigines gründete. John B. Gribble kaufte damals einem Aboriginal Mann namens Menmurry und seiner Familie Yarrabah ab und bekehrte sie zum Christentum. Mendiny wurde Gribbles Assistent und 1899 von ihm zum „König“ der lokalen Gemeinschaft kreiert. Die Mission wurde 1901 als Besserungsanstalt ausgewiesen und 1904 im Amtsblatt als „Aborigine Reserve“ mit 75 sq. Meilen (ca. 192 km²) geführt.

www.slq.qld.gov.au/__data/assets/pdf_file/0018/82602/missions_and_reserves.pdf

Indindji Infolge der Kolonisation „verdriftete“ eine Ausreißergruppe nach Redlynch und besetzte Teile des Buluwai-Landes. Sie nannten sich Djumandji.

Die drei wichtigsten Stämme in der Region waren die Kongkandji (Kokojelandji / Gungganydji), Indindji und Barbaram, deren Gebiet bzw. die Küstenregion rund um Cape Grafton, Osthang des Atherton Tablelands vom Lake Barrine im Süden, Gordonvale und der Great Dividing Range hinter Cairns beinhaltet. Alle teilten dieselbe sehr kleine körperliche Statur und waren auch ähnlich in Sprache und Kultur.

In den ersten fünf Jahren wurde die Mission von über 150 Kongkandji regelmäßig besucht, um die Rationen, die dort verteilt wurden, zu erhalten. Aber nur einige wenige blieben dauerhaft.

1897 hatte die Regierung von Queensland den Aboriginal Protection Act erlassen, womit die Aboriginal gesetzlich eingeschränkt und damit auch in Missionen gezwungen wurden. Von nun an mussten nicht nur die drei

regionalen Stämme der Negritos in Yarrabah leben, sondern es wurden auch Aboriginal aus anderen Regionen des nördlichen Queenslands - die physisch völlig anders als die Negritos waren, aber auch kulturell abwichen - hierher deportiert. Im Laufe der Zeit wurden immer mehr Leute (einschließlich einige South Sea Islanders) nach Yarrabah gezwungen. Hier zerstörten die Missionare absichtlich u.a. die traditionellen Stammesheiratsnormen, so dass es viele Inter-Ehen gab (womit das physische Merkmal, die geringe Körpergröße durch Heiraten mit nicht-pygmoiden Aboriginal perspektivisch schwand – d. Red.).

Außerhalb der Mission gab es keine besondere Aufmerksamkeit für die Menschen, die dort eingewiesen waren, bis 1938 die Forscher Birdsell und Tindale die pygmoiden Ethnien unter ihnen fanden.

1957 inszenierten die Bewohner von Yarrabah einen Streik aus Protest gegen schlechte Arbeitsbedingungen, unzureichende Ernährung, gesundheitliche Probleme und bevormundender Verwaltung. Die Kirche vertrieb die Rädelsführer, viele andere verließen freiwillig die Mission, um nie zurückzukehren. 1960 übernahm die Regierung von Queensland die Mission. 1965 wurde ein Beirat der Eingeborenen erlaubt, aber ohne Machtbefugnisse, denn diese oblag weiterhin der Regierung. Schließlich am 27. Oktober 1986 erhielt die Gemeinschaft 15.609 ha Landbesitz (Community-Services (Aborigines) Act 1984 für selbstverwaltete Aboriginal Gemeinderäte mit einer Reihe von Machtbefugnissen, einschl. Kontrolle über das Land). Seitdem ist es eine selbstverwaltete Aboriginal-Gemeinschaft, aber bis dahin hatte eine große Anzahl von Bewohnern es bereits verlassen. Mit der Verabschiedung der Reform im Jahr 2005 wurde der Rat ein "Aboriginal Shire" und damit Autorität einer rechtlich-örtlichen Regierung. Für die Siedlung Yarrabah am Kap Grafton weist der Zensus 2011 eine Bevölkerung von 1.408 Personen aus, somit nur unwesentlich wachsend seit 2001.

Corporate Gunggandji-Mandingalbay Yidinji (Yarrabah)

Fläche: 158,84 km² – Dichte: 15,2 Einw./km² [2011]

– Änderung: +0,31%/Jahr [2006 → 2011]

www.citypopulation.de/php/australia-queensland_d.php?cityid=315107

Tjapukai (Djabugay) Sie sind die ursprünglichen Bewohner der mit dichten Regenwäldern bestandenen Berge und Schluchten im nördlichen Teil der Great Dividing Range, dem Gebirgszug an der Ostküste, der den Kontinent von Nord nach Süd durchzieht. Im Land der Tjapukai liegt auch der Barron Gorge Nationalpark mit seiner berühmten Schlucht.

Djabugay-Stamm Er lebt seit mehr als 10.000 Jahren in der Region. Die Kleinstadt Ort Kuranda heißt in ihrer Sprache Ngunbay oder „Platz des Schnabeltiers“. Das kühle, tropische Bergklima von Kuranda eignet sich ideal für Spaziergänge und

Wanderungen durch den Regenwald, Ausgangspunkt für die Fußwege im Barron Gorge National Park ist der Campingplatz Speewah.

www.australia.com/de-de/places/qld/kuranda.html

Alternative Namen (TINDALE) Tjapukandji (gültige Variante), Tja:pukanja, Tjabogai-tjandji, Tjabogai-tjanji, Tcabogai-tjanji, Toabogai-tjani (Rechtschreibfehler), Tjabogai-janji, Dyabugandyi, Dyabugay, Tapelcay, Tuffelcey (wahrscheinliche Missdeutung alter Handschrift), Koko-njunkulu (nördl. Begriff), Koko-nyungalo, Koko Tjumbundji (Kokojelandji Begriff), Hileman (lapsus calami), Njakali (Buluwai Begriff), Nyakali, Barron River dialect (Meston), Binggu (Redlynch Horde).

<http://archives.samuseum.sa.gov.au/tindaletribes//tjapukai.htm>

Sprache Die Djabugay-Sprache war über eine große Fläche von Gimuy (Cairns) bis Port Douglas und nach Westen in Richtung Mareeba sowie im Süden fast bis Ather-ton verbreitet. Innerhalb der Sprache existierten Dialekte, die von verschiedenen Gruppen gesprochen wurden. <https://en.wikipedia.org/wiki/Djabugay>

Die Djabugay Sprache wurde nicht nur von den Djabuganydji Menschen gesprochen, sondern auch von den Nyagalindji, Gulunyndji, Bulwanyndji und Yirrganydji.

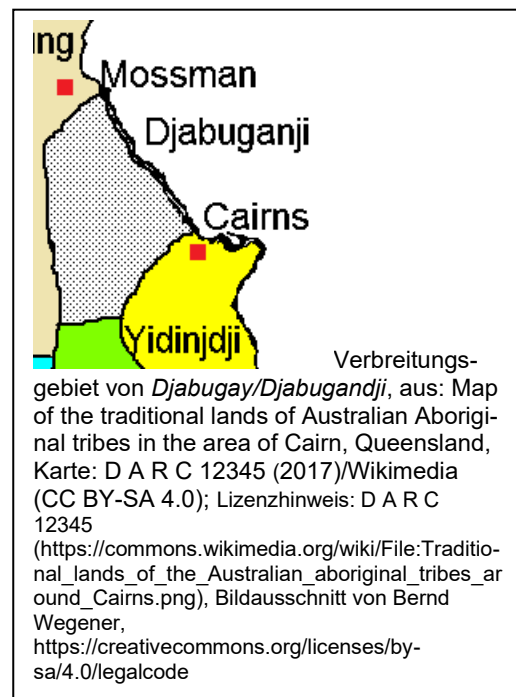
Sie alle sprachen *ngirrma*, eine Sprache. Bulway, Nyagali, Guluy, Yirrgay sind alles Dialekte von Djabugay und alle konnten einander verstehen. Heute jedoch ist die Kenntnis dieser Dialekte verloren gegangen. Die Karte zeigt die Ausdehnung der Fläche, wo Djabugay und ihre Dialekte gesprochen wurden. Die Gruppen sprachen diese Dialekte in den von ihnen bewohnten Gebieten sowohl an der Küste und Küstenbereich und auf der Hochebene. Diese Karte ist von Patz 1991 und basiert auf der Arbeit von Ursula McConnel (1939) und der Kommunikation mit Gilpin Banning. djabugay.org.au

Die Tjapukai hatten bis 1952, mit einer Horde aus der Nähe von Redlynch, einen Küstenstreifen zwischen Cairns Inlet und Lamb Range als ihren beansprucht.

[nqlc.com.au/index.php/our-successes/djabugay people](http://nqlc.com.au/index.php/our-successes/djabugay%20people)

Schon Jahrzehnte vor der „Entdeckung“ durch Birdsell und Tindale hatte das Schicksal der Negritos, so auch der Tjapukai, dramatische Züge angenommen. Die Ursachen dafür begannen mit der Suche nach Rohstoffen, wie Gold und Zinn und der Etablierung von Infrastruktur für deren Abtransport. 1872 führte William Hann eine Expedition ins Gebiet des Palmer River, das

nördlich ihres Lebensraumes lag, wo er auf Goldvorkommen stieß. Die Mitteilung führte zu einem Zustrom von Goldsuchern, der die Grundlage für die erste große nicht-indigene Bevölkerung North Queensland wurde. 1873 wirbt die George Dalrymple Erkundung mit dem Vermögen und Potenzial der Bucht Trinity Inlet (wo heute Stadt und Hafen von Douglas



Port liegen – d. Red.). Dalrymple vermerkte über die örtlichen Gruppen der Aboriginal: "Viele Schwarze wurden rund um die Ufer der Bucht gesehen. Ihre Lagerfeuer brennen hell in der Nacht in den Tälern der Berg-hänge".

Im März 1876 gab James Mulligan bekannt, dass ein noch größeres Goldfeld am Hodgkinson River auf dem Atherton Tableland 76 Meilen (122 Kilometer) westlich von Trinity Inlet entdeckt wurde. Es war von ausreichender Größe, um ernsthaft den Bau einer Straße zur Küste und die Einrichtung eines Hafens zu rechtfertigen. Ein Zugangsweg wurde in nur drei Tagen vom Hochplateau bis an die Küste von 20 Meilen (32 Kilometer) durch den Regenwald gehauen. Am 23. September 1876 war der Ausbau fertig (Douglas Weg, benannt nach seinem Erbauer).

www.familytreecircles.com/the-history-of-cairns-queensland-australia-32417.html

Durch den Bau der Eisenbahnlinie von Cairns über das Atherton Tableland nach Herberton von 1886 wurde die kolonisierende Invasion weiter forciert. In der Region wich der Regenwald den ersten Kaffeeplantagen. Die Tjapukai waren zunehmend in die Enge getrieben. Ihnen blieb nur der verzweifelte Widerstand gegen die weitere Besiedlung und damit dem Raub ihres Lebensraumes. Mit Speerattacken griffen sie die weißen Siedler und deren Nutztiere, insbesondere Rinder, an. Gegen die Gegenwehr der Siedler waren sie machtlos. 1890 kam es zum berühmten Speewah Massaker, das auf John Atherton, einen der ersten Kolonisten, zurückgeht. Die Tjapukai hatten zuvor einen seiner Bullen getötet. Aus Rache stellte er einen mit Schusswaffen versehenen Reitertrupp von auf seinem Hofe beschäftigten Eingeborenen zusammen und hetzte sie auf die Tjapukai. Diese metzelten bei Speewah, das westlich von Cairns am Kennedy Highway liegt und nach der Legende benannt wurde, etliche Tjapukai nieder. Andere unbestätigte Berichte zeugen von weiteren Gräueltaten in der Gegend.

Landbesetzung und Ermordung wirkten nachhaltig negativ auf die traditionellen Jagd- und Sammelgründe, so dass diese aufgrund der Geschehnisse in großen Teilen aufgegeben werden mussten. Die Tjapukai waren in den Folgejahren gezwungen zu segregieren, d.h. Konzentration der meisten Überlebenden in der Mona Mona Mission und sehr wenige außerhalb davon.

Mona Mona Mission (4.000 Acres = 1.619 ha) Sie wurde in der Nähe von Kuranda am Ufer des Flaggy Creek für die indigenen Bewohner aus dem Gebiet Kuranda im Jahr 1913 von der Seventh Day Adventist Church gegründet. Gewaltsam wurden im gleichen Jahr die überlebenden örtlichen Djabugay sowie Mitglieder angrenzender Stämme durch den Staat unter die Obhut der Missionare gezwungen, um sie zu erziehen und christianisieren. Nur wenige kamen bereitwillig. Philip Bulpit Rudge wur-

de der erste Superintendent und Isabella Rudge war die „Matronin“. Die Mission existierte durch Landwirtschaft, Edelhölzeinschlag im Regenwald und Sägerei.

Es gab ein separates Mädchenmassenlager, bestehend aus vier Räumen mit einem Esszimmer für 200 Kinder, das zur gleichen Zeit gebaut wurde, als die Mission entstand. Die Mädchen blieben dort, bis sie heirateten.

Die älteren Jungen waren in der Landwirtschaft beschäftigt und stellten im Sägewerk Holzhaus Produkte her. In den 1930er Jahren wurde für sie ein Jungen-Schlafsaal errichtet. Darüber hinaus war ein Schlafsaal für Jungen unter zehn Jahren in Betrieb, der in den 1950er Jahren hinzukam. Im Jahr 1951 wurde der Schlafsaal für ältere Mädchen fertig. Nach Regierungsberichten wurde das Schlafsaalsystem schrittweise abgeschafft. Der letzte Schlafsaal schloss wie die Missionsstation am 31.12.1962.

Mona Mona liegt ca. 25 Kilometer, eine Stunde Autofahrt, von Cairns entfernt. Von Cairns Richtung Norden bis Nahe Kuranda und dann rechts abbiegen auf die Black Mountain Road, kurz vor Kuranda. Die Straße gleicht eher einem schmalen Weg, der durch die Kuranda National Park führt. Es gibt keine Hinweiszeichen auf Mona Mona. Nach einer halben Stunde Fahrt kommen ein paar Schrottautos am Straßenrand, dann der Ort mit vielen zusammengebrochenen Überresten einstiger Gebäude.



- ★ Tjapukai Aboriginal Cultural Park ● Lake Barinne ★ Barron Gorge National Park
▨ Tjapukai historischer Lebensraum ▨ Kongkandji historischer Lebensraum

Sobald die Eingeborenen in der Mona Mona Mission waren, wurde ihnen verwehrt zu jagen, zu fischen oder die Mission zu verlassen. Die Zahl der dort Eingesperrten sank drastisch.

Die Missionare trennten die Kinder im Alter von sechs Jahren von den Eltern. Augenzeugen berichteten, dass einige der Kinder noch nicht einmal wissen, wer ihre Eltern waren. Die Regeln waren streng und nur Englisch war als Sprache erlaubt. Zuvor überlieferten die Tjapukai ihre Geschichte mündlich von Generation zu Generation - diese Kette war nun gerissen. Wer sich aufbäumte, wurde als Unruhestifter in das viel härteren Palm Island, vor der Küste von Townsville gebracht.

Als Pläne aufkamen, nahe Mona Mona einen Staudamm für Cairns Trinkwasserversorgung zu bauen, wurde die Missionsstation 1962 aufgelöst. Etwa 200 Familien lebten dort, als Mona Mona unter der neuen Regierungspolitik der "Assimilation" geschlossen wurde. Die Mona Mona Bewohner wurden wieder deportiert, in einigen Fällen nach Palm Island, einer Strafkolonie jener Zeit bzw. nach Woorabinda und Hopevale. Der Damm wurde nie gebaut. www.abc.net.au/local/stories/2009/01/22/2472518.htm



Cordelia M. Peterson (r.) während des Besuches ihres Ehemannes James C. Peterson (Innenminister von Queensland) in Mona Mona, Juni 1931 mit einem Mona Mo-na-"King" (m.) Foto: Home Secretary's Office/Wikimedia; gemeinfrei

Woorabinda wurde 1927 als Aboriginal-Camp gegründet, das unter der Kontrolle vom Chief Protector of Aborigines stand und später aufgegeben wurde. Die Woor-

abinda-Gemeinschaft ist die einzige Ureinwohnergemeinde, der als *Deed of Grant in Trust* (DOGIT) in der zentralen Queenslandregion anerkannt ist. DOGIT-Gemeinschaften haben einen speziellen Besitztitel auf Land, der nur für die früheren Reservate der Aboriginal gilt. Dieses Besitzrecht auf Land ist in ein spezielles System von Landtrusts von Gemeinschaften, die von einem lokalen Council verwaltet werden. Wooraabinda ist die gewalttätigste indigene Gemeinde. WIKIPEDIA

Nach dem Verfassungsreferendum (Art. 128) von 1967, wo die Aboriginal diskriminierenden Artikel 51 und 127 gestrichen wurden, kehrten viele nach Mona Mona zurück. Andere zogen nach Mareeba und Cairns. 1987 gab es nur noch zwei Tjapukai, die die Stammessprache konnten. Der Völkerkundler Michael Quinn begann damals, die Sprache aufzunehmen und mit Hilfe der Alten wieder zu verbreiten. australien-info.de

Durch Bundesgerichtsentscheidung vom 17. Dezember 2004 wurde verfügt, dass der Barron Gorge National Park traditionelles Eigentum der Tjapukai ist. Damit waren sie berechtigt, dort traditionelle religiöse Zeremonien abzuhalten.

2009 nahm die Mona Mona Action Group den Kampf für ihr Land auf, um über die Wiederverbindung der Vergangenheit, die Zukunft zu sichern. Tragende Säule der Aktivität war das Kulturerbe-Landkarten (Mapping)-Project mit Nutzung von PC, Videokamera, GPS-Geräte und Schulungen um die notwendigen Dokumentationen der Landansprüche gegen die Staatsregierung zu untermauern. Die Landrückforderung sind die 1.619 Hektar der alten Mission und Eigentum des Bundesstaates Queensland. Seit mehr als vierzig Jahren leben die Rückkehrer nun wieder dort, zu meist in Wellblechhütten ohne Fußböden, oft auch ohne fließend Wasser und Strom. Das einzige, was von der Kirche blieb, sind die Stufen hinauf, wo sie einst stand. Derzeit leben weniger als 50 Menschen in der Mona Mona Gemeinschaft. Es sind aber Hunderte, die eine enge Verbindung zu dem Land von Mona Mona haben. Die Regierung ist gegen den Ort, da er ihrer Ansicht nach nicht sicher sei und aufgegeben werden muss.

Im Ergebnis der Mona Mona Sitzung vom 9. Dezember 2008 war klar, dass die Bewohner von Mona Mona Menschen weder den Ort und das Land verlassen werden. Zuvor hatte das Department of Communities versucht, die Bewohner zu ködern, in dem mitgeteilt wurde, dass ein Anteil von 1.500 Hektar des Kuranda Nationalparks als ihr Stammesland ausgewiesen wird. 100 Hektar davon sind direkt für die Leute von Mona Mona vorgesehen, aber es ist nicht erlaubt, dort zu leben. Das stieß auf heftige Proteste. Für Warren Canendo von Ngoonbi Cooperative Society in Kuranda, der die Mona Mona Action Group betreut, hat das Mapping-Projekt auch eine persönliche Bedeutung.

"Ich habe eine Verbindung zu diesem Land, geistig als auch kulturell. Meine Vorfahren gingen auf diesem Land", sagte er damals. Warrens Großmutter, Emma Raymond, wurde auf die Mona Mona Mission deportiert. Sie war ein Kind, als sie ankam. Sie war fünfzehn, als sie einen Mona Mona Mann, Silas Snider, heiratete. "Als meine Großmutter hier ankam, verbot man ihr, ihre Muttersprache zu sprechen", sagt Warren. "Mona Mona ist eine indigene Gemeinschaft und von Bedeutung für eine ganze Reihe von Menschen, weil sie hierherkamen und das ist sehr empfindlich, weil wir eng zu dem Land gehören. In meinem Fall besteht meine Verbindung zu Mona Mona seit vier Generationen." Er hat bereits an ähnlichen Projekten mit den Jirrabul Menschen in Ravenshoe, in Kuku Nyugkul Land und mit Mamu Menschen in Innisfail gearbeitet.

Glenis Grogan von der Mona Mona Action Group: "Die Dokumentation ist wichtig, und es wäre nicht nur der Regierung zu beweisen, sondern für die Welt, dass wir eine langjährige Zusammenarbeit mit unserem Eigentum haben, zu der wir eine lange Verbindung hatten. Es gibt Plätze von kultureller Bedeutung, wie unsere beiden Friedhöfe, wo im Moment nicht jeder weiß, wo die Menschen begraben sind, aber man kann die versunkenen Gräber auch ohne Grabsteine sehen. Das Kulturprojekt erlaubt uns, sie darzustellen. Nennt die Leute, die dort begraben wurden und bewahrt es für immer. Je mehr Projekte wir da draußen haben [in Mona Mona] und dieses insbesondere, wird es tatsächlich die Menschen dabei unterstützen, nicht nur ihr Land zurückfordern, sondern auch helfen, ihre Würde zurückzugewinnen. Viele unserer jungen Leute möchten genau das wissen. Sie stahlen das Land von den traditionellen Besitzern, dann stahlen sie es ein zweites Mal, jetzt wollen sie es uns wieder nehmen. Alles hier erinnert uns an unser Erbe und wir wollen das pflegen. Wir wollen keine Parks und Wildlife."

Gerald Hobbler, Vorsitzender der Mona Mona Action Group, war sieben, als er nach Palm Island mit seinen Großeltern geschickt wurde.

"Sie luden uns in ein Boot und los ging es", sagt Gerald. "Es war verheerend, weil mein Großvater auf Palm Island starb, aber es war nicht wegen Krankheit. Es war, weil sie ihn weg von seinem traditionellen Land brachten und ihn in einen Ort setzten, wo er Menschen um sich hatte, die dort durch eine Gefängnisstrafe hinkamen. Wir hatten nicht das Gefühl, dass wir dort hingehören. Es war nicht gut dort."

Nach dem Referendum von 1967 durfte seine Familie Palm Island verlassen. Er sagt, "Ich war gezwungen in Mona Mona aufzuwachsen. Nun will man uns zwingen, es wieder zu verlassen. Wir gehen nicht mehr. Wir sind unser ganzes Leben lang gemobbt worden. Wir werden nicht zugelassen, dass man uns sagt, wo wir hin gehen müssen und was wir tun sol-

len. Die Regierung sagte, sie wird Mona Mona nicht helfen, weil es eine Gemeinschaft ohne Infrastruktur ist. Das ist unser Land, und das wissen sie, und wir haben hier eine Struktur. Unsere alten Leute arbeiteten für dieses Land. Alles, was sie bekamen, war Brot und Zucker und Milch und Tee. Sie räumten dieses Land zum Wohle der Heutigen und die Regierung erkennt das nicht."



Strafkolonie Palm Island, Schlafhaus Mädchen

Foto: Home Secretary's Office: Foto ca. 1935/Wikimedia; gemeinfrei

Dazu die frühere Staatsministerin für Aboriginal und Torres Strait Islanders Relations, Lindy Nelson: "Die Lebensbedingungen sind extrem. Es gibt keine Verpflichtung, diese kleine Menschengruppe zu unterstützen." Der Djabugay (Tjapukai) Stamm, der das Erbe der meisten Mona Mona Einwohner vertritt, wurde durchs Rainforest Aboriginal Advisory Committee der 18 Stämme der Wet Tropics fürs Projekt nominiert.

www.abc.net.au/local/stories/2009/01/22/2472518.htm

Im Jahr 2010 unterzeichnet die Landesregierung einen Pachtvertrag von 30 Jahren mit den Mona Mona Menschen für die 1.616 Hektar Land. David Kempton, stellvertretender Minister für Aboriginal und Torres Strait Islander Angelegenheiten, der zugegen war, betonte, dass das bestehende Abkommen "sehr restriktiv" sei.

Die Einwohnerzahl von Mona Mona ist schwankend, sie bewegt sich zwischen 20 und 50 Personen. abc.net.au / 8. November 2012 von Sam Davis

Epilog zur Kulturzerstörung der Djabugay (Tjapukai) 1998 entschuldigten sich die Adventisten, für das, was sie den Djabugay (Eigenbe-

zeichnung und offizieller Name) und den anderen Aboriginals, die dort leben mussten, angetan hatten. Doch ihre Saat hat Spuren hinterlassen, wie Besucher auch 2013 erfahren konnten (100 Jahre Gründung der Missionsstation). Auf der Feier in Mona Mona erklangen die alten Hymnen und Lieder der Mission und Aunty Flo Brim, die einst im Mädchenmassenlager interniert war, sagte: "Ich habe gelernt, Jesus zu lieben. Ich habe Respekt und Disziplin gelernt, genau wie all die Alten hier."

Um Ethnien kulturell zu zerstören, ist es am einfachsten, wenn man sie der schwächsten Gruppe beraubt. Das sind die Kinder, denn die kann man am leichtesten umerziehen. In Mona Mona ist genau das passiert. Die Mona Mona Missionsstation, wo man die Djabugay-Kinder von den Eltern isolierte, bestand fast 50 Jahre, somit zwei Generationen lang, die zur Erodierung der alten mythenreichen Kultur der Djabugay beitrugen.



Bewohner von Mona Mona, 1961

Foto: National Centre for Indigenous Genomics (CC BY-SA 4.0)

Die alte Kultur Seit undenklichen Zeiten leben in den tropischen Regenwäldern hinter Cairns im Norden von Queensland die Djabugay sprechenden Menschen unter dem Schutz der Bulurru. Es sind "Geister der Schöpfung" mit heiligen Geschichten, Worten und Gesetz für die Djabugay sprechenden Menschen im Djabugay Land. In der "Creation Era" (Dreamtime) sind die Ereignisse rund um die Entstehung der Welt beschrieben.

Die Bulurru Vorfahren haben die sozialen Institutionen eingeleitet, die Ehe geregelt, die der Gesellschaft ermöglicht, sich zu reproduzieren und das Gesetz des Lebens, das sie führt und in der Ästhetik von Kunst, Gesang und Tanz zum Ausdruck kommt.

Die größte aus der Welt der Ahnen ist Gudjugudju, die Regenbogen-schlange. Sie verwandelte sich in Buda:dji die Teppichschlange, die alle Flüsse und Bäche im Barron Gorge Nationalpark schuf. Gudjugudju in Buda umgewandelt. Während der Regenzeit ist Gudjugudju in der Tiefe des Regenbogens präsent. Die Stimme Bulurru, dem Schaffensgeist, kann man hören durch Gudjugudju, wenn es donnert.

Wie die "Bulurru" Vorfahren zogen die Djabugay über das Land, wurden Geschichten, Lieder und Zeremonien geführt und von Generation zu Generation weitergegeben. Folgend den saisonalen Ressourcen des Landes folgten die Djabuganydji auf den Spuren ihrer Vorfahren, die den Weg ihnen offenbart und eingerichtet hatten, mit den Gesetzen und Gebräuchen des gesellschaftlichen Lebens.



Gudjugudju auf Kuranda Panoramabahn, 2006

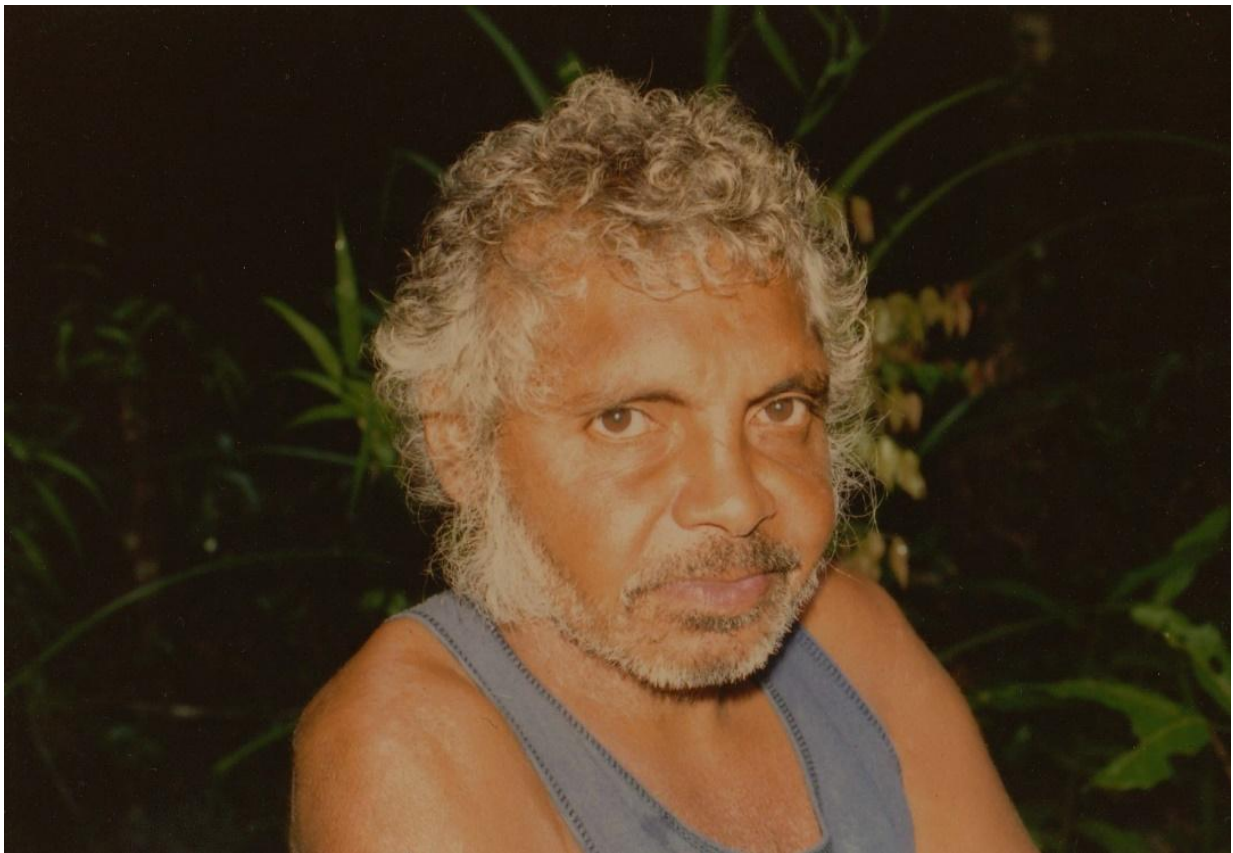
Foto, Lizenz: gillfoto (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kuranda_Scenic_Railway_9_1.jpg), Bildausschnitt von Bernd Wegener, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>

Heute, 150 Jahre nach der Ankunft des weißen Mannes, sind die Djabugay ein Überbleibsel der Gemeinschaft - ihr Land ist ihnen weggenommen, ihre Storywaters sind teilweise verloren. Aber sie sind eine Gemeinschaft - festgelegt in einer veränderten Welt -, die sich entgegen den Erwartungen wehrt. Denn die Djabugay Menschen haben eine reiche Tradition zu vergangenen Tagen mit den Schilden, die die Männer verwendeten, ihre Speere, Bumerangs und die aufwendigen Körbe und Taschen, die die Frauen flochten. Die meisten dieser Fähigkeiten werden noch heute praktiziert.

Es ist zwingend notwendig, dass diese Fähigkeiten für künftige Generationen erhalten bleiben, denn sobald eine Fähigkeit verloren geht, ist sie für immer verloren. djabugay.org.au

... So wie es der Sprache erging. Ohne die traditionelle Sprache schwindet die Kultur, denn Handeln und Fühlen sind eng mit der Sprache verwoben. Das Video-Projekt „*Ngirrma*“ soll helfen, dem zu begegnen und kann ein „Band“ wieder werden, das zu den Ahnen reicht, auch wenn es die Missionare einst in ihrem religiös-fanatischen Eifer durchtrennten. Somit besteht Hoffnung nach der Dunkelheit der Willkür-Politik des Auslöschens der Pygmäen in Australien als eigenständige Ethnie und Assimilierung in der bestimmenden weißen Gesellschaft. Es kann verhindert werden, dass unsere Erde an kultureller Vielfalt nicht noch ärmer wird.

Heute gibt es 14.700 Aboriginal in der Region Cairns. Man kann davon ausgehen, dass ein nicht unwesentlicher Teil davon Nachkommen der ursprünglichen Djabugandji (Djabugay), Indindji, Kongkandji und Barbaram Stämme sein müssen. Wer die Frage verfolgen möchte, dem können Norman Tindales genealogische Aufzeichnungen helfen. Sie sind im South Australian Museum, wo ein spezieller indigener Familiengeschichte-Abschnitt geführt wird, einsehbar.



Jhonny von den Menschen, den Djabugay.

FOTO: FREUNDE DER NATURVÖLKER

ALTVÖLKER zwischen Asien und Australien

Die letzten pygmäenhaften `Negritos` auf dem 280 km südlich der Küste Myanmars gelegenen Andamanen-Inseln mit den Onge, Jarawa und den Bewohnern North Sentinels (von den Great-Andamanese-Stämmen gibt es nur noch wenige Mischlinge), den Mani und Semang (Batek, Mendrik, Jahai, La-noh, K`ntak und Kensiu) der zentralen Berge Malakkas, den Aëta, Agta, Ati, Ata, Atta, Batak und Mamanwa der vernichteten Regenwälder der philippinischen Inseln, die Papua-Ethnien Melanesiens, aber auch die Ethnien der Barrineans in North Queensland zeichnet etwas Besonderes aus. Während der letzten Kaltzeit waren sie die Ersten, welche die bestehende große Landmasse Sunda besiedelten bzw. den Weg nach Sahul (Großaustralien) erschlossen, um auf diesem Kontinent ihr Leben zu gestalten.

Man muss an sie - die von Beginn an da waren - erinnern, damit sie nicht vergessen werden: Australiens pygmoide Ethnien – die Barrinan People. Möge dieses Heft dabei helfen.

Bernd Wegener

Ein Gruß unserem neuen Mitglied Sönke Thiesen aus Kronshagen.

Herausgeber: Freunde der Naturvölker e.V., Reiterweg 10, 21335 Ludwigslust
– deutscher Partner von Friends of Peoples Close to Nature (FPCN) –

Spendenkonto: Postbank Hamburg

IBAN: DE80 2001 0020 0006 1962 05; BIC (SWIFT): PBNKDEFF

www.naturvoelker.de Email: info@naturvoelker.de

Redaktion: Bernd Wegener, Reiterweg 10, 19288 Ludwigslust, Tel.: 03874-49668,
Lektorat: Klemens Knebel, Druck: Druckerei Buck GmbH, Parkstr. 28,
19288 Ludwigslust **Gedruckt auf Recyclingpapier**

Der gemeinnützige Verein „Freunde der Naturvölker e.V.“ besteht seit 1991. Er leistet Bewahrungshilfe, versteht sich als Fürsprecher der letzten Naturvölker, ihrer Kulturen und Lebensweisen.